Neue Zürcher Zeitung

Mussten die Menschen zwangsläufig unfrei werden, als sie sesshaft wurden und Städte gründeten? Nein, sagen zwei Anarchisten und erzählen eine hoffnungsvollere Geschichte

Der 2020 verstorbene Anthropologe David Graeber und der Archäologe David Wengrow zeigen in einem aufregenden Wälzer, dass die letzten zehntausend Jahre auch ganz anders hätten verlaufen können.

Markus Schär

13.01.2022, 05.30 Uhr

Die Ordnung, die wir kennen, ist nicht die einzig mögliche: Ein neugieriger Blick in die Geschichte kann neue Perspektiven eröffnen.

Andy Wong / AP

Am Anfang war ein «sonst wenig erfolgreicher Schweizer Musiker des 18. Jahrhunderts». Jean-Jacques Rousseau aus Genf erzählte 1754 zuerst, was

David Graeber und David Wengrow als den Gründungsmythos der modernen Gesellschaft sehen: Einst lebten die Menschen in kleinen Gruppen von Jägern und Sammlern frei und gleich in der Natur. Doch dann zäunte ein Bauer sein Land ein, und der Privatbesitz, den er so schuf, liess sich nur dank dem Patriarchat vererben und mit der Staatsgewalt verteidigen. Das führte zum Paradox, das der Denker aus Genf zu seiner Zeit sah: «Der Mensch ist frei geboren, und überall liegt er in Ketten.»

Dieser Gründungsmythos beherrschte seither das Denken im Westen, von Hegel über Marx bis Fukuyama. Und er verkauft sich heute in Bestsellern millionenfach: etwa vom amerikanischen Universalgelehrten Jared Diamond und vom israelischen Globalhistoriker Yuval Noah Harari, für die sich die Menschen bei der Erfindung der Landwirtschaft vor 12 000 Jahren in eine Falle locken liessen, weil ihnen das Bauern harte Arbeit und schwere Geburten, Seuchen, Hunger und Herrscher bescherte.

Oder auch vom Zürcher Anthropologen Carel van Schaik, der die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern und damit die Unterdrückung der Frauen ebenfalls darauf zurückführt, dass unsere Ahnen das Jagen und Sammeln aufgaben.

«Ein deprimierendes Geschichtsbild», meinen David Graeber und David Wengrow. Wer eine Alternative suche, finde allerdings nur eine noch schlimmere: «Wenn nicht Jean-Jacques Rousseau (1712–1778), dann Thomas Hobbes (1588–1679).» Der Komponist aus Genf, das als zugewandter Ort zur Eidgenossenschaft zählte, und der Philosoph aus England, wo zu seiner Zeit Bürgerkriege tobten, prägen die Debatten noch heute: Sind die Menschen – nach Rousseau – von Natur aus gut, aber von der Zivilisation verdorben? Oder sind sie – so Hobbes – von Natur aus böse, also im Krieg aller gegen alle nur durch die Staatsgewalt zu zähmen?

Zwei Akademiker im Austausch

Doch beide Erzählungen taugen für die Kritiker nicht, um die Geschichte der Menschheit in ihren grossen Zügen darzustellen: «Sie sind 1. schlicht und einfach unwahr, 2. mit schlimmen politischen Konsequenzen verbunden und 3. dafür verantwortlich, dass die Vergangenheit langweiliger als nötig erscheint.» Ihren Wälzer voll von aufregenden Gedanken, überraschenden Einsichten und spannenden Beispielen sehen David Graeber und David Wengrow deshalb als «Versuch, mit der Erzählung einer anderen, hoffnungsvolleren und interessanteren Geschichte zu beginnen».

Niemand mischte die Anthropologie in den letzten zwei Jahrzehnten so auf wie David Graeber. 1961 in New York in eine jüdische Arbeiterfamilie geboren, schlug er seinem Vater nach, der als Anarchist im Spanischen Bürgerkrieg gekämpft hatte. Er machte seine Dissertation in Chicago bei Marshall Sahlins, der die Jäger und Sammler als «ursprüngliche Überflussgesellschaft» feierte. Und er setzte seine akademischen Einsichten bei der Protestbewegung Occupy Wall Street auf der Strasse um. Das führte allerdings dazu, dass ihn die Yale University 2007 nicht mehr lehren liess.

Der aktivistische Akademiker wechselte nach Grossbritannien, ab 2013 war er Professor an der London School of Economics. Und er lernte einen gleichgesinnten Sparringpartner kennen: David Wengrow, seit 2011 Professor am University College London, zählt zu den führenden Archäologen, vor allem mit seinen Untersuchungen zu Ägypten vor den Pharaonen. Er schrieb aber als Komparatist auch schon Globalgeschichte mit «What Makes Civilization?».

Die beiden Gelehrten tauschten, als Ablenkung von den akademischen Pflichten, neue Erkenntnisse in ihren Fächern aus: «Ein Experiment, ja fast ein Spiel», um den grossen Dialog über die Geschichte der Menschheit wiederzubeleben, den die Anthropologie und die Archäologie einst führten. Aus diesem zehn Jahre währenden Austausch wuchs «The Dawn of Everything» heran, wie das Buch im Original heisst. Vier Wochen nach dem Abschluss des Manuskripts, am 2. September 2020, starb David Graeber aber in Venedig an einer Entzündung der Bauchspeicheldrüse. Die «neue Geschichte der Menschheit» ist sein

Vermächtnis.

Mangel an Vorstellungskraft

Auf ihrer Mission nahmen sich die beiden Forscher alles vor, was als zwangsläufige Entwicklung in den letzten zehntausend Jahren galt: Nach der Erfindung der Landwirtschaft, also dem Züchten von Nutzpflanzen und dem Zähmen von Wildtieren, lebten die Menschen erstmals in grösseren Gemeinschaften zusammen, in Städten und später auch in Staaten an den Ufern von Euphrat, Tigris, Indus und Nil. Sie brauchten deshalb Männer, die sie bei der Zusammenarbeit anleiteten und ihr Land verteidigten; so wuchsen Gewaltherrscher heran, von den Pharaonen über den Sonnenkönig Louis XIV bis zu Xi Jinping.

Zwar fingen die Menschen in der Aufklärung und der industriellen Revolution mit dem Sprengen ihrer Ketten an. Aber sie leben heute rund um den Globus in Staaten von Ungleichen, die ihre Freiheit einschränken, ob sie das Lachen während der Staatstrauer bei Todesstrafe verbieten wie Nordkorea oder auch nur für den Kinobesuch ein Zertifikat verlangen wie die Schweiz.

Kaum jemand kann sich heute einen anderen Gang der Geschichte vorstellen. «Der Mangel an Vorstellungsvermögen ist aber kein Argument», spotten die anarchistischen Forscher. Sie zeigen mit neuen Befunden in ihren Fächern auf, dass nichts in der Geschichte der letzten zehntausend Jahre zwangsläufig war.

Sie stellen mit Beispielen von Mesopotamien bis Mexiko dar, dass sich immer wieder Gemeinschaften selbstbestimmt der angeblich alternativlosen Entwicklung entzogen. Und sie weisen gar nach, dass sich nicht die Aufklärer den Gründungsmythos ausdachten, wie es zur Ungleichheit unter den Menschen kam – die Frage, auf die Rousseau in einem Preisausschreiben seine geschichtsträchtige Antwort gab.

Was wahre Freiheit bedeutet

Auf diese Frage kamen die europäischen Denker, die zumeist unter absolutistischen Herrschern lebten, erst dank den Ureinwohnern Nordamerikas, aufgrund von Berichten einiger Missionare, aber auch von Begegnungen mit Stammesführern, die nach Europa kamen. Denn die Indigenen lebten in Gemeinschaften von Gleichen, sie sorgten für die Bedürftigen, und sie lachten die Männer, die über sie herrschen wollten, einfach aus. So genossen sie, was David Graeber und David Wengrow als die wahren menschlichen Freiheiten sehen: 1. sich seiner Gemeinschaft zu entziehen, 2. die Befehle anderer zu missachten und 3. die soziale Realität neu zu gestalten.

Diese Freiheiten, das zeigen die beiden Forscher, nahmen sich die Menschen in den letzten zehntausend Jahren immer wieder. So forderte der Anbau von Getreide nicht zwangsläufig harte Arbeit und starre Besitzverhältnisse: Im «Fruchtbaren Halbmond» zwischen Israel und Iran gab es keine neolithische Revolution, also einen schnellen Wechsel vom Jagen und Sammeln zum Bauern; sondern die Bewohner der Überschwemmungsgebiete von Euphrat und Tigris, wohl vorwiegend Frauen, machten fünftausend Jahre lang Experimente mit Gräsern und Knollen und gaben die Landwirtschaft zeitweise auch wieder auf.

Die Entstehung von Städten führte nicht zwangsläufig zu Ungleichheit: In einigen der ältesten Megasiedlungen, wie Mohenjo-Daro am Unterlauf des Indus oder Taljanky in der ukrainischen Steppe, finden sich keine Spuren von abgehobenen Eliten. Und das Heranwachsen der Staaten trieb nicht zwangsläufig die Militarisierung und die Bürokratisierung voran: Im Reich des mexikanischen Teotihuacán, vergleichbar mit Rom, wo gleichzeitig blutrünstige Kaiser herrschten, regelten die Menschen ihr Zusammenleben offenbar selbst.

Klare Antworten fehlen

«Wie sind wir stecken geblieben?», fragen die Forscher. «Warum sind wir in einer einzigen Ordnung gelandet?» Wie verloren die Menschen das über Jahrtausende

bewiesene politische Bewusstsein, sich die Freiheiten zum Davonlaufen oder zum Widersprechen zu nehmen, also ihr Zusammenleben selbstbestimmt flexibel und variabel zu regeln?

Auch nach fünfhundert Seiten bleiben David Graeber und David Wengrow eine klare Antwort auf ihre Leitfrage schuldig, denn dafür finden sie ihr Material noch zu spärlich und zu vieldeutig. Da sie nach zehn Jahren «die geistige Reise, zu der wir aufgebrochen waren, noch nicht beenden wollten», planten sie drei Fortsetzungen. Nach dem Tod des Anthropologen muss der Archäologe den abenteuerlichen Weg leider allein weitergehen.

Das Vermächtnis des Anarchisten bleibt sein Aufruf, über die Zwänge in unserem Leben und Zusammenleben nachzudenken und uns andere Ordnungen vorzustellen. Die «neue Geschichte der Menschheit» bietet dafür eine faszinierende Fundgrube an Möglichkeiten. Sie lädt alle, ob Experten oder Laien, zum Weiterforschen ein, wie Menschen selber über ihre Gemeinschaften bestimmten und bestimmen könnten. Ein vielversprechendes Forschungsfeld, wo sich noch alte Freiheiten halten, ist «das archaischste Land des Westens», wie es der Historiker Herbert Lüthy nannte: die Heimat des wenig erfolgreichen Musikers, der als Erster den Gründungsmythos erzählte, wie den Menschen die Gleichheit abhandenkam.

David Graeber, David Wengrow: The Dawn of Everything. A New History of Humanity. Farrar, Straus and Giroux, New York 2021. (Die deutsche Ausgabe erscheint unter dem Titel «Anfänge. Eine neue Geschichte der Menschheit» am 29. Januar im Verlag Klett-Cotta.)

Passend zum Artikel

INTERVIEW

Der Anthropologe Carel van Schaik sagt: «Wie viele Leute glauben denn wirklich, dass das Geschlecht überhaupt nichts mit der Biologie zu tun habe?»

07.12.2020

Ist der Mensch zur Zerstörung der Welt verdammt – oder überschreitet er mit seinem Erfindergeist alle Hindernisse?

22.11.2021

Auch für die Menschen gibt es eine artgerechte Haltung: Worüber sich Anthropologen gegenwärtig streiten

28.06.2019

Neueste Artikel ›

Wegen der Siegesfeier von Eintracht Frankfurt werden alle Hochzeiten abgesagt

vor 32 Minuten

KOMMENTAR

Die Privatbank Julius Bär bedient neu auch die sehr reichen Kunden «digital first»

vor 54 Minuten

Nach Grossbritannien melden weitere europäische Länder Fälle von Affenpocken – die Viren wurden offenbar bei sexuellen Kontakten übertragen

Aktualisiert vor 1 Stunde

Dunkle und leuchtende Materie halten zusammen wie Pech und Schwefel. Nach einer Galaxienkollision können sie aber getrennte Wege gehen

vor 1 Stunde

Keine Büros, keine Mitarbeiter, kein Chauffeur: Gerhard Schröder verliert Teil seiner staatlichen Privilegien

Aktualisiert vor 1 Stunde

Zwei Männer treffen sich in einer Synagoge, dann lockt der eine den anderen in sein Auto. Es ist der Beginn einer brutalen Entführung

vor 1 Stunde

Für Sie empfohlen ›

KURZMELDUNGEN

Kultur: Gender-Klage gegen Zeitschrift erfolgreich +++ Tschechischer Schauspieler Josef Abrhám mit 82 gestorben

Aktualisiert vor 2 Stunden

DIE NEUSTEN ENTWICKLUNGEN

Wölfe in der Schweiz: Bund stellt zusätzliche Mittel für Herdenschutzmassnahmen bereit

Aktualisiert 19.05.2022

Zahl der Intensivpatienten so niedrig wie seit acht Monaten nicht mehr – und alles Weitere zu Corona in Deutschland in 20 Grafiken

vor 3 Stunden

Die wichtigsten Daten und Fakten zum Coronavirus weltweit in Grafiken

Aktualisiert 19.05.2022

Welche Corona-Zahlen jetzt noch wichtig sind

Aktualisiert 19.05.2022

DIE NEUSTEN ENTWICKLUNGEN

Lockdown-Partys an der Downing Street: Londoner Polizei schliesst Untersuchungen mit 126 Strafbefehlen ab

Aktualisiert vor 2 Stunden

DIE NEUSTEN ENTWICKLUNGEN

Nato-Beitritt von Finnland und Schweden: Erdogan hält an Veto gegen Nato-Norderweiterung fest

Aktualisiert vor 3 Stunden

INTERAKTIV

So schnell impft die Welt gegen Corona

Aktualisiert 19.05.2022

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.